

Bäuerliche Mauerplastiken im Amperland

Von Josef Bogner

Für die Entstehung und Entwicklung der Volkskunst, die nicht an einen bestimmten Siedlungsraum gebunden, im spezifischen Ausdruck aber unterschiedlich ist, waren mehrere Faktoren maßgebend. Phantasiekraft schuf Formen und Muster, sinnfrohe Lebensfreude gab ihnen leuchtende Farben; dazu gesellte sich das Verlangen nach größtmöglicher Anschaulichkeit des bildlich Dargestellten und die Achtung des Überkommenen in Verbindung mit religiöser Gläubigkeit. Das waren u. a. Komponenten, die in den schöpferischen Kräften des Volkes eine eigenständige Kunst erwachsen ließen, der kitschige Süße und Verniedlichung fremd ist. Die Urheber entstammten dem bäuerlichen Lebenskreis, hatten engen Kontakt mit ihm und besaßen einen sicheren Geschmack. Richtschnur ihres Schaffens bildete die eigene „Ästhetik“, fern von strengen Gesetzen hoher Kunst, und eben daraus wurde ungesucht eine Originalität von gültigem Wert. Der Katalog der Gegenstände wäre ziemlich umfangreich, wollte man sie im einzelnen benennen. — Auch der aufgeschlossene Städter, dessen Kultur von vielschichtigen Einflüssen geformt und verfeinert wurde, erkannte die reizvolle Ursprünglichkeit, das Besondere in den kunsthandwerklichen Erzeugnissen des bäuerlichen Landes, mit dem ihn noch häufig das eigene Herkommen verband. Und heute ist es aus mancherlei Gründen gar Mode geworden, außer mit dem schönen ländlichen („rustikalen“) Kulturgut auch mit einfachem älterem Hausgerät gewöhnlicher Herkunft die individuelle Wohnlichkeit anzureichern. — Die Landbevölkerung aber hielt es vielfach umgekehrt und gab das vererbte alte Hausgut als vermeintlich wertlos für eine Bagatelle fort. Ähnlich ging es nicht selten mit sakralen Ausstattungsstücken, deren Wert die Pfarrherrn verkannten. Wer sich lange vor dem letzten Krieg im Dachauer, Freisinger und Fürstenfeldbrucker Landkreis aufmerksam umsah, konnte öfters Werke von volkstümlicher Eigenart wahrnehmen. Es handelte sich um Reliefdarstellungen am Bauernhaus und seinen Wirtschaftsgebäuden. Diese Mauerplastiken stellten die Bauernheiligen Wendelin, Isidor und Leonhard (welcher als Viehpatron schon seit etwa dem 15. Jahrhundert Popularität erlangte) dar; letzterer war meist von Pferden flankiert und an ehemaligen Roßställen anzutreffen. Einige Gasthäuser zeigten Bierfuhrwerke, manche Wohngebäude die hl. Familie oder die Muttergottes mit dem Kinde und mitunter waren am Stadl auch St. Georg oder St. Florian zu sehen. Sämtliche Bildwerke verrieten nach Form und Ausdruck die gleiche Hand. In den letzten Jahren ging ich diesen einmaligen Erscheinungen systematisch nach und die Umschau in der einschlägigen, zahlenmäßig wenigen Literatur bot zusätzlich sichere Anhaltspunkte für eine Neuforschung, vor allem für eine Inventarisierung nach dem neuesten Stand, wobei sich natürlich Veränderungen und Ergänzungen

ergaben. Dies und die Tatsache, daß die Hochbilder als allmählich dahinschwindende letzte Zeugen einer originellen Volkskunst weithin unbeachtet blieben, rechtfertigten das nochmalige Befassen mit ihnen. Seit den 1950er Jahren wandelte das Bauernhaus vielfach sein Gesicht, zahlreiche Scheunen und Ställe mußten erneuert werden und so stand die Besorgnis oben an, von den Reliefbildern fast nichts mehr vorzufinden. Auch die Verständnislosigkeit manch jüngerer Hofbesitzer — unterstützt durch die Ansicht, im Zeitalter des Traktors seien Rösser und Heilige nicht mehr zeitgemäß — mag zur Vernichtung des „altmodischen Zeugs“ beigetragen haben.

Erfreulicherweise stellte sich trotz vieler Einbußen in den drei Landkreisen noch das Vorhandensein anschaulicher Objekte in 23 Orten mit 30 Anwesen heraus. Zum großen Teil bewiesen Gespräche mit den Besitzern deren Unkenntnis über die Herkunft ihres alten Stall- und Hausschmucks. Als dessen Schöpfer ist nach Angaben in der Literatur¹ und laut eigener Nachfrage einwandfrei der Maurer und Gütler Bartholomäus Ostermair aus Unterweilenbach (Lkr. Schrobenhausen) ermittelt. Er kam als zehntes von zwölf im Zeitraum von 1827–1840 geborenen Kindern der Gütlerseheleute Johannes und Walburga O. am 15. August 1837 im Haus Nr. 3 zu Metzenried (Kreis Aichach) zur Welt². Nach Erteilung des Heiratsconsenses durch das Schrobenhausener Gericht ehelichte Ostermair am 10. April 1866 die Gütlerstochter Afra Huber aus Singenbach³ und



Pipinsried, St. Leonhard als Mönch. Foto: Josef Bogner, München



Oberkienberg, St. Leonhard als Abt. Foto: Josef Bogner, München

erwarb in Unterweilenbach das kleine Anwesen Nr. 8 „beim Saubartl“, welches 1931 abgebrochen und neu aufgebaut wurde. Von acht Kindern erlernten zwar wieder zwei Söhne das Maurerhandwerk des Vaters, doch versuchte sich keiner mehr in dessen handwerklicher Kunstfertigkeit. Bartholomäus Ostermair starb am 3. Mai 1899 im Alter von 61 Jahren 8 Monaten und wurde im nahen Weilach begraben⁴. Am schlichten weißen Stein im kleinen Dorffriedhof ist der Name längst verwittert und nur mehr derjenige des Sohnes Georg zu entziffern.

Das Geburtshaus in Metzenried hat heute der Großneffe Xaver Ostermair; in Ruppertszell und Inchenhofen wohnen weitere Großneffen, das Unterweilenbacher Anwesen gehört jetzt dem Enkel Michael Ostermair. Sie alle kannten den Bartholomäus nicht mehr persönlich und wissen nichts näheres. Von dem am früheren Haus in Unterweilenbach angebracht gewesenen Bildnissen sind nur noch einzelne Bruchstücke aufbewahrt.

Während die älteren Haustafeln⁵ hauptsächlich dem Dachauer Land und seinen umgebenden Grenzgebieten eigentümlich sind, geht die Verbreitung der Mauerplastiken darüber hinaus; man findet sie außer in den hier behandelten drei Landkreisen auch in den Bezirken Schrobenhausen, Aichach, Friedberg (2 Orte), Pfaffenhofen/Ilm, in zwei Fällen waren sie sogar im Bezirk Starnberg bekannt, und in Großhadern vor München ist 1958 ebenfalls ein Bildwerk nachgewiesen. Der Zahl nach hielt der Dachauer Landkreis jedoch die Spitze. Was Ostermair bewegte, mit Rucksack und etlichem Handwerkszeug monatelang auf Stör zu gehen und aufs Geratewohl Aufträge zu suchen, mag vielleicht in einem gewissen Wandertrieb, vor allem aber in der Lust am freien Gestalten begründet gewesen sein. Gewiß war der bessere Verdienst nicht ausschlaggebend, denn diese Arbeiten sind kaum üppig bezahlt worden. Vereinzelt weiß noch ein älterer Bauer vom Großvater als einsti-

gem Auftraggeber, daß Ostermair für seine Arbeiten je nach Umfang und Figurenzahl ca. zwischen vier und zwölf Mark erhalten hat. Nach Aussage der Frau des Enkels Michael O. brachte Bartholomäus O. von seinem Verdienst nicht viel nach Hause, den Lebensunterhalt der Familie sicherten die bescheidenen Erträge der kleinen Landwirtschaft⁶. Ostermair soll angeblich einmal wegen Verstoßes gegen die Gewerbeordnung gerichtlich bestraft worden sein; die Durchsicht der Urteilsbücher des Gerichts Schrobenhausen der Jahre 1875 - 1898 (Staatsarchiv f. Obb.) lieferte aber keine Bestätigung hierfür. — Neben einzelnen Kleinanwesen mit meist nur einem oder zwei Wandbildern finden sich an den Gebäuden größerer Höfe oft drei, vier und mehr Reliefdarstellungen. Hier stand mehr Mauerfläche zur Verfügung, auch brauchten wohlhabende Bauern ein paar Mark nicht anzuschauen. Die Werke entstanden etwa zwischen 1875 und 1898. Im Jahre 1891 hielt sich O. im westlichen Teil des Freisinger Bezirks auf, was die Datierungen der Reliefs beweisen. Sie erfüllten zweierlei: in erster Linie als Haus- und Stallsegnen einen kultischen, daneben aber auch einen schmückenden Zweck. An zahlreichen Bauernhäusern sieht man in einer Nische Marien- und Josephstatuen und über oder neben der Stalltür den hl. Leonhard. Letzteren bemerkt man zusammen mit einem Pferde- oder Rinderkopf auch auf kleinen Medaillons, so z. B. in Glonn, Großberghofen, Rettenbach, Welshofen, Vierkirchen usw.; alle diese Nischenfiguren und Medaillons sind aber lediglich Gipsabgüsse, also Massenerzeugnisse, die mit den Ostermairschen Werken nichts gemein haben. Ebenso wenig gehört das Relief des Viehheiligen an einem Haus in Hohenbachern in unseren Betrachtungskreis.

Hauptmotiv an ehemaligen Roßställen ist die Darstellung St. Leonhards im Mönchshabit mit einem Kreuz in der Hand, hauptsächlich jedoch im Abtsornat mit Mitra, Krummstab, Stola und einem Gebetbuch unter dem Arm — auch mit Kette und einem vor der Brust hängenden Kreuz. Zur Seite des Heiligen stehen seine Schutzbefohlenen, entweder zwei Pferde — Hengst und Stute — oder Rinder — Stier und Kuh —, manchmal auch in gemischter Folge. Die Rinder, von denen hin und wieder eines eine Glocke trägt, verharren meist in ruhiger Stellung, die Pferde mit oft zopfgeflochtenen Mähnen hingegen sind vorherrschend in

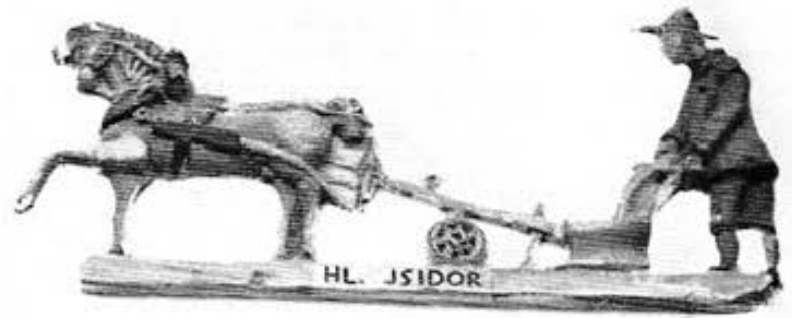


Mittermarbach, St. Wendelin als Hirt.

Foto: Josef Bogner, München

Bewegung, ausgedrückt durch ein weit ausgreifendes Vorderbein, während die Hinterhand still steht. Im ganzen wirken die Pferde durch die angedeutete Bewegung und geschmeidigeren Konturen eleganter als die massigen Rinderkörper.

Außer Leonhard tritt am Kuhstall öfter der Schutzheilige der Hirten, *Wendelin*, in Erscheinung (Mittermarbach, Sickertshofen, Unterbachern, Aiterbach) und zwar im Mantel oder halblangen Rock, in Bundhose und Stulpenstiefeln, ferner mit Hut, Schippe und Hirtentasche; auch er trägt ein Gebetbuch unter dem Arm. Wendelin ist fast immer von Stier und Kuh flankiert. — An Scheunen geht zuweilen der Schutzpatron des Ackerfeldes, *Isidor*, als Bauersmann hinter dem mit zwei Pferden bespannten Pflug (Groß-



Haberhof, St. Isidor mit Pflug.

Foto: Josef Bogner, München



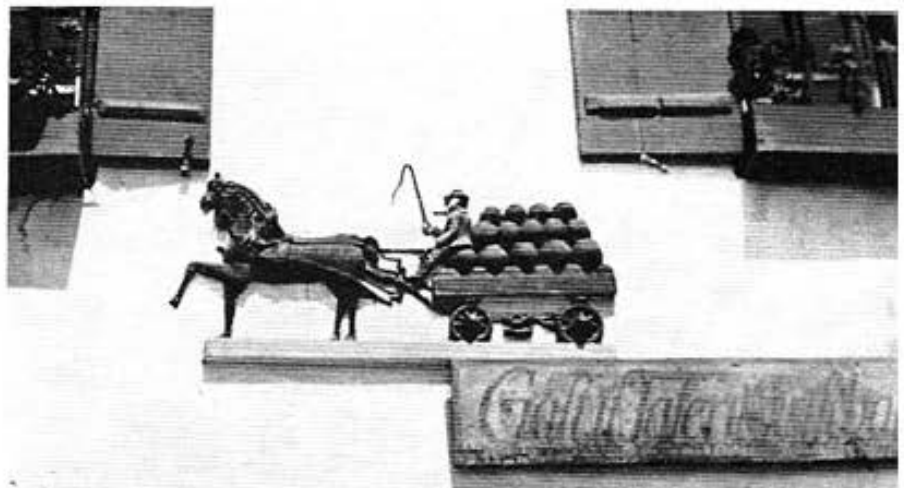
Fußberg, St. Florian.

Foto: Josef Bogner, München

berghofen, Mittermarbach, Aiterbach und Haberhof). — Schr gefällig bieten sich, das Gewerbe betonend, an einigen Gasthäusern (Großberghofen und Neufahrn) über dem Türsturz stattliche *Bierfuhr*en. Mit drei oder vier Lagen bauchiger Fässer fahren sie verheißungsvoll zwei- und vierspännig auf, manchmal mit der Beigabe eines Hundes als Begleiter (Ainhofen). Selbstbewußt schwingt der Fuhrmann seine Peitsche und demonstriert sein Wohlbehagen durch eine Zigarre im Mund. Neben den schönen Beispielen in Großberghofen und Neufahrn war bis von wenigen Jahren auch eines in Hebertshausen zu sehen.

Bei den vor den Wagen oder Pflug gespannten Rössern rückte der Bildner, um das Doppel sichtbar zu machen, in naiver Weise das Handpferd etwas über den Sattelauf, ohne dabei, wohl um der größeren Linienklarheit willen, die vier Beine des zweiten Pferdes zu berücksichtigen. — An Scheunen behütet auch der hl. *Florian* in römischer Obergewandung, gleich Leonhard und Wendelin im breiten Schulterkragen und nicht selten auch mit Bundhose und Stulpenstiefeln angezogen, mit einem Löscheimer das Haus vor Feuersgefahr (siehe wieder die ersten drei Orte bei Isidor und in Fußberg). Die Giebelfronten von Wohnhäusern und

einzelne Stadel tragen hie und da (Aiterbach, Paunzhausen, Mammendorf, bis 1965 auch in Pelka) das Bildnis der hl. Maria mit dem Kind in der einen, mit Schweißstuch, Lilie oder Palmzweig in der andern Hand und darin kehrt die altbayerische Marienverehrung wieder. In Altstetten kommt die hl. Familie ins Blickfeld. Der bärtige Joseph im langen Rock schultert die Zimmermannsaxt, Maria hält in einer Hand das Tuch, der Jesusknabe in der Mitte wird von seinen Eltern an der Hand geführt. Eine gelungene Darstellung der hl. Familie im Hause Nazareth war bis 1961 in Wiedenzhausen (beim Beckbauer/Sitti) angebracht. Die letztgenannten Hochbilder sind von einer Leiste umrahmt, welche öfter ein Stern-, Rosetten- oder Blattmuster verziert. Mancher Auftraggeber (z. B. in Grandmiltach) bevorzugte St. Sebastian als Helfer gegen ansteckende Krankheiten; er hat seinen Platz ebenfalls am Hausgiebel (der sog. Schiaßn) und an der Stallwand. Mit einem Lendentuch bekleidet und an einen Baumstumpf gefesselt, zeigt sich der Oberkörper anatomisch betont, steht aber durch seine Überlänge außerhalb der rechten Proportion. — Mit diesen Motiven erschöpft sich die Reihe noch nicht, denn auch St. Georg und Martin (Großberghofen, Aiterbach, Appercha) gehören zum Repertoire. Mit Schnurrbart und Ritterrüstung geben sie sich etwas martialisch, und die steigenden Rösser hatten in braven Ackergäulen ihr Vorbild. Beim hl. Georg, welcher in Appercha sogar



Großberghofen, Bierfuhrwerk.

Foto: Josef Bogner, München

geflügelt hoch zu Roß sitzt, krümmt sich natürlich stets ein auf dem Rücken zusammengerollter grimmiger Drache und streckt seine krallenbewehrten Beine steif in die Höhe. Dem Ritter Martin hat Ostermair einen türkischen Krummsäbel in die erhobene Faust gedrückt und ein bärtiger Bauer kniet demütig zu Füßen des stolzen Reiters. — In Mammendorf trifft man einmal auf die Darstellung von Christus als *Schmerzmann*. In Grandmiltach hat der Bildner die Ladung des Fuhrwerks in Getreidesäcke umgewandelt. Da und dort überdauerten nur Pferde- oder Rinderbilder die Zeiten, oder der Schutzheilige ist auf sich allein gestellt. Die Realität der Tierdarstellungen wird öfter durch ein saugendes Kalb oder Fohlen unterstützt, Schaf und Schwein sind an den früheren entsprechenden Stallunterteilungen kaum mehr zu finden; bloß in Pipinsried fristet in einem Verschlag über dem alten Schafstall das Relief eines Schafes — dessen Fell mittels Kerbungen plastisch wiedergegeben ist — ein unsichtbares Dasein.

Sämtliche Mauerplastiken nehmen sich aus wie alte hölzerne Spielzeugfiguren oder schauen hinsichtlich der Heiligen als Gesamterscheinung den Betrachter ähnlich an wie Bildwerke aus romanischer Zeit. Form und Gesicht sind grob und steif, Einzelheiten in Kleidung und Ausstattung sowie Wagen und Geschirr jedoch sorgsam herausgearbeitet und alle Werke haben unverkennbare Originalität; man verhält den Schritt, wenn man ihnen begegnet. In zwei Fällen (Prittlbach und Allershausen) existierten sogar Ostermairsche Vollplastiken. Die Leonhardfigur in Prittlbach gibt es zwar noch, sie ist aber stark beschädigt und die jetzige Muttergottes in der Nische am Nebengebäude zu Allershausen (Obermeier) dürfte nach dem Vergleich mit den sonstigen Marienstatuen kaum mehr von Ostermair stammen.

Bezeichnend für die volkstümliche Auffassung sind die Ziermuster und Ornamente an der Kleidung der Heiligen. Diese Muster entstanden durch Kerbung und Punktieren, durch vertiefte winzige Dreiecke, durch das Aufsetzen einer Reihe von Zacken und Kreisen; Bandschlingen und Blattzweigornamente hat Ostermair sorgfältig an der Kleidung herausgehoben.



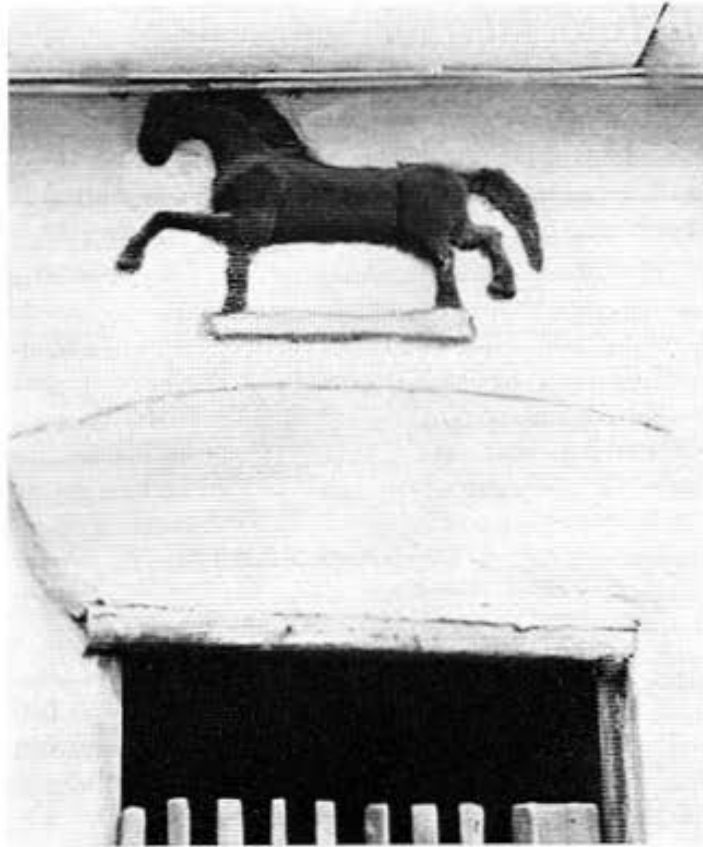
Appercha, St. Georg mit Drachen. Foto: Josef Bogner, München

Wie beschädigte Stücke gut ersehen lassen, dreht es sich bei dem verwendeten Material lt. einer Analyse der TH um sogenannten Weißkalkmörtel, bei dessen Mischverhältnis auf sechs Raumteile Zuschlagstoffe (Sand) ein Bindemittel kam (gelöschter Kalk = bei 900 - 1200 Grad Hitze gebrannter Kalkstein mit einem Kieselsäuregehalt bis zu 10%). Dem Bindemittel sind geringe Mengen Traß (gemahlener Bimssteintuff) oder Puzzolanerde (südtal. Tuff) als hydraulische Zuschläge beige-mengt. Ziegel, Sand und Kalk wird Ostermair wohl bei den Bauern vorgefunden haben.

Schadhafte Stellen lassen auch die Arbeitsweise erkennen. Zuerst wurde in die Mauer eine seichte Vertiefung zur Anbringung einer Ziegel-Standleiste geschlagen, in die Fläche darüber Nägel und Stifte eingesetzt und diese mit Draht verbunden. Auf diese Grundlage kam die Mörtelmasse zum Auftragen und ehe sie anzog, bearbeitete Ostermair (nach Angabe der bisher noch lebenden älteren Verwandten) mit dem Taschenfeitel oder gespitzten Hölzern die Konturen. Zuletzt modellierte er mittels Spachtel oder Sticl die feinen Einzelheiten. Jedenfalls erstaunt die sichere Handfertigkeit, das erforderliche rasche Arbeiten und der Einfallsreichtum des einfachen Handwerkers. Er gab seinen Gebilden einen guten Farbanstrich, der sich leider kaum mehr erhalten hat; vielmehr sind eine Reihe von Hochbildern später von oft unkundiger Hand mehr oder weniger gelungen übermalt oder der Bequemlichkeit und Kostenersparnis halber einfach weiß übertüncht worden.

Die Höhe der Heiligenfiguren ist je nach vorhandener Wandfläche sehr unterschiedlich. Im allgemeinen bewegen sich die Maße zwischen 50 und 75 cm, aber auch zwischen 80 cm und einem Meter und darüber. Die Figurenbreite schwankt zwischen 30 und 60 cm (z. B. bei Reitern). Pferde und Rinder messen eine (Kopf)Höhe von 35 bis 70 cm, häufig beträgt sie 40, 50 und 55 cm und die Körperlänge (einschl. Schwanz) meist 40 - 55 cm, doch kommen auch Längen bis zu 90 cm vor. Größere Darstellungen (pflügender Isidor, Fuhrwerke, Florian mit Haus) weisen eine Gesamtbreite von 70 cm bis zu 1,80 Meter auf. Als Reliefstärke konnte ein Durchschnitt von 5 cm festgestellt werden, hervortretende Partien haben eine Stärke von 7 - 10 cm.

So bedauerlich der schlechte Zustand einer Anzahl noch bestehender Reliefbilder ist, so schätzenswert sind die gut erhaltenen, gepflegten Stücke. Ein paar Beispiele beweisen, daß bei entsprechender Sorgfalt und Geduld die Werke bei Neu- und Umbauten in Einzelteilen abgenommen und wieder sauber zusammengefügt an der neuen Mauer angebracht werden könnten. Freilich geht es nicht ohne Verständnis, ohne feinfühlig-e eigene oder erfahrene Maurer- und Malerhände, auch sollte man keine übertriebene Scheu vor etwas Mehrkosten haben. Solche Voraussetzungen aber sind dünn gesät. Wenn im Verlauf kommender Jahre ein weiteres Schwinden der Reliefplastiken auch nicht aufzuhalten sein wird, bleibt dennoch zu hoffen, daß sich mancher Besitzer der Einmaligkeit dieser gelungenen Schöpfungen bewußt ist und sie, wie sie es gewiß verdienen würden, zu erhalten



Pipinsried, schwarzer Hengst.

Foto: Josef Bogner, München

versucht. Persönliche Hinweise, besonders die Aufklärung durch den örtlichen, zuständigen Lehrer oder vielleicht sogar durch den zuständigen Heimatpfleger hätten einiges Gewicht und könnten beisteuern, damit nicht noch das letzte Dokument dieser Art für immer verloren geht.

Zur Veranschaulichung und zum Vergleich dessen, was in den drei Landkreisen ursprünglich und 1958 vorhanden war und was gegenwärtig noch anzutreffen ist, darf anschließende Übersicht dienen.

Landkreis:		Orte mit Mauer- plastiken	Anwesen mit Mauer- plastiken	Einzel- plastiken
Dachau	Urspr.	22	34	74
	1958	19	25	61
	1967	13	16	42
Freising	Urspr.	12	16	28
	1958	11	15	23
	1967	8	12	15
Fürstentfeldbruck	Urspr.	5	5	16
	1958	2	2	4
	1967	2	2	4

Im Landkreis **Dachau** sind noch folgende Mauerplastiken erhalten: **AINHOFEN** (Haus Nr. 20 beim Zankl), **ALTSTETTEN** (Haus Nr. 1 beim Hiasbauer/Burgmair), **GLONNBERCHA** (Haus Nr. 2 beim Huberbauer/Lettmair), **GROSSBERGHOFEN** (Haus Nr. 25 beim Göttler/Winter, Haus Nr. 36 beim Wirt Wagner), **MITTERMARBACH** (Haus Nr. 5 beim Hiasbauer/Stampfl), **OBERBACHERN** (Haus Nr. 24 beim

Seidl/Liegsalz), **PIPINSRIED** (Haus Nr. 26 beim Balzen/Schneider), **PRITTLBACH** (Haus Nr. 11 beim Pentenrieder/Wackerl), **PUCHSCHLAGEN** (Haus Nr. 21 beim Wenger/Böswirth), **SICKERTSHOFEN** (Gut Look), **UNTERBACHERN** (Haus Nr. 8 beim Schneiderbauer/Weissenböck, Haus Nr. 15 beim Reischl, Haus Nr. 17 beim Wagnerbauer), **WALPERTSHOFEN** (Haus Nr. 24 beim Walpertshofer/Göttler), **WEICHS** (Haus Nr. 2 beim Blasi/Atzenhofer).

Verschwunden sind die Bildwerke in Armetshofen, Ampermoching, Eichhofen, Hebertshausen, Hopfenau, Lauterbach, Oberroth, Palsweis und Wiedenzhausen. — Angeblich sollen auch in Einsbach und Kienaden Werke von O. gewesen sein, doch sind Hausnamen und Darstellung nicht bekannt, niemand weiß darüber etwas. Die Orte blieben daher unberücksichtigt.

Im Landkreis **Freising** finden sich Hochbilder in **AITERBACH** (Haus Nr. 7 beim Betz/Thalmair, Haus Nr. 5 1/2 beim Völkl, Haus Nr. 2 Gastwirtschaft Seidenschwarz, Haus Nr. 2 a beim Oberhauser/Gritsch), **APPERCHA** (Haus Nr. 10 Gasthaus Graßl), **GRANDLMILTACH** (Haus Nr. 2 beim Grandl/L. Schmid, Haus Nr. 3 beim Gugg/Hammerl), **HABERHOF** (beim Haberbauer/Xav. Müller), **NEUFAHRN** (Haus Nr. 1 beim Metzgerwirt/Gumberger), **OBERKIENBERG** (Haus Nr. 2 beim Lehner/Kammerloher), **PAUNZHAUSEN** (Haus Nr. 2 beim Altwirt/Liebhardt), **ANGERHÖHE** (beim Angerbauer/Langenecker).

Verschwunden sind die Werke in Allershausen, Hohenkammer, Pelka und Thurnsberg.

Im Landkreis **Fürstentfeldbruck** sind Reliefbilder in **FUSSBERG** (Haus Nr. 4 beim Girglbauer/Widmann), **MAMMENDORF** (Haus Nr. 10 beim Abraham/Steber).

Verschwunden sind die Werke in Anzhofen, Pöcklhof und Überacker.

Bei Doppelnamen bedeutet der erste den Hof-, der zweite den Familiennamen. Als neue Orte mit Mauerplastiken kamen hinzu: Glonnbercha, Mittermarbach, Pipinsried, Angerhöhe und Fußberg; auch fanden sich weitere bisher nicht bemerkte Bildnisse in Großberghofen (Göttler), Unterbachern (Wagnerbauer), Aiterbach (Seidenschwarz und Oberhauser) und in Sickertshofen bestehen noch drei Einzelbilder.

Anmerkungen:

¹ Notizen in Deutsche Gaue Bd. 21/84, 23/63, 37/112. — Schöner Heimat 38 (1942) 9 f. — Böck, Robert: Mörtelplastiken im nordwestlichen Oberbayern. Bayer. Jb. für Volkskunde 1959, S. 18 - 35.

² Kath. Pfarramt Tandern, Geburtsmatrik Bd. VI (1802 - 1866) S. 226, Nr. 27.

³ Kath. Pfarramt Weilach, Traumatrik (1818 - 1910) S. 54, Nr. 16.

⁴ Kath. Pfarramt Weilach, Sterbematrik (1863 - 1916) S. 116, Nr. 24.

⁵ Stois, Ad.: Haustafeln im Dachauer Land. München.

⁶ Mündliche Auskunft der Ehefrau von Michael Ostermair, Unterweilenbach.

Anschrift des Verfassers:

Josef Bogner, 8 München 25, Alfred-Schmidt-Straße 26.